

## ***Sozialer Wohnungsbau im Himmel und auf Erden***

### **Predigt zu 2. Korinther 5, 1 ff von Pfarrerin Katharina Falkenhagen**

Liebe Schwestern und Brüder, der Friede unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Sandra und ihr kleiner Sohn Kevin bewohnen eine Zweizimmerwohnung in einem der grünen Stadtbezirke Berlins. Sandra lebt gern hier. Ihr Sohn besucht die nahe gelegene Grundschule. Die Hausgemeinschaft besteht bis auf wenige Ausnahmen aus netten und hilfsbereiten Menschen. Die alte Renterin Frau Gasche passt gelegentlich auf Kevin auf, wenn Sandra, die als Verkäuferin arbeitet, wieder einmal Überstunden schieben muss. Manchmal holt Frau Gasche Kevin auch aus dem Hort ab. Solange sie noch kann, sagt sie, mache sie das gern, denn der Kleine hält die alte Dame fit. Sie gehen dann auf den nahe gelegenen Spielplatz im Park.

Doch in den letzten Monaten liegt ein Schatten über diesem kleinen Paradies. Die Häuser, die in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts durch eine Genossenschaft gebaut worden waren, wurden verkauft an ein großes privates Wohnungsunternehmen. Nun häufen sich die Nachrichten von Kündigungen, von Umbauten, Renovierungen und verschiedenen Begehrlichkeiten wohlhabender Mietinteressenten. Sandra und Frau Gasche unterhalten sich immer wieder darüber. Sandra hat schlaflose Nächte. Was soll werden, wenn sie aus der Wohnung fliegt? Es ist ja nicht damit getan, eine neue Wohnung zu finden. Vielmehr verliert sie mit einem Umzug all ihre bisherigen Kontakte und Freundschaften. Wie soll sie das Kevin erklären? Und was wird aus Frau Gasche, die hier in der Siedlung seit ihrer Kindheit lebt?

Das Thema „Sozialer Wohnungsbau“ erhitzt nicht erst seit der letzten Bundestagswahl die Gemüter. In der Vergangenheit war Deutschland - Ost ebenso wie West - weltweit eine der Hochburgen des sozialen Wohnungsbaus. 1988 begann mit der Abschaffung der Privilegien und Bindungen der Wohnungsgemeinnützigkeit und dem Rückzug des Bundes aus der Förderung ein deutlicher Bedeutungsverlust des sozialen Wohnungsbaus. Nun war dem Geschäft mit den Wohnungen Tor und Tür geöffnet.

Sicher, es gibt viele private Vermieter, die achtsam mit ihren Mietern umgehen und sich ihrer Verantwortung durchaus bewusst sind und nicht jedes gemeinnützige Wohnungsunternehmen glänzt durch Menschenfreundlichkeit. Dennoch: Wir stehen vor dem Problem, dass auch hier in unserem reichen Deutschland, Menschen Sorge haben müssen, wie und wo sie eine ihnen angemessene Wohnung bekommen.

Ebenso verhält es sich mit der medizinischen Versorgung oder gerechter Bezahlung. Der Markt regelt nicht alles von selbst und zur Zufriedenheit aller. Die Schwächsten der Gesellschaft fallen hinten runter,

sie werden kaum gehört. Diese Menschen heißen Sandra, Kevin und Frau Gasche, allenthalben auch Ali und Delila.

Warum erzähle ich Ihnen das alles heute am letzten Sonntag vor dem Ende des Kirchenjahres? Es hat zu tun mit den Gedanken, die der Apostel Paulus in seinem zweiten Brief an seine Freunde in der griechischen Hafenstadt Korinth schrieb. Schon damals fragten sich die Menschen: Was kommt eigentlich nach dem Tod? Was erwartet uns, wenn wir unser irdisches Haus verlassen müssen?

*Paulus: 5 1 Wir wissen ja: Unser Zelt in dieser Welt wird abgebrochen werden. Dann erhalten wir von Gott ein neues Zuhause. Dieses Bauwerk ist nicht von Menschenhand gemacht und wird für immer im Himmel bleiben. 2 Darum seufzen wir und sehnen uns danach, von dieser himmlischen Behausung gewissermaßen umhüllt zu werden. 3 Wir werden nicht nackt dastehen, wenn wir einmal unser Zelt in dieser Welt verlassen müssen. 6 So sind wir in jeder Lage zuversichtlich. (2. Korinther 5, 1 – 3 und 6a)*

An einer anderen Stelle des Neuen Testaments lesen wir in Bezug auf die Endlichkeit des menschlichen Lebens: *Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt. (Hebräer 13, 14)*

Jeder Mensch – ob arm oder reich, gut oder böse – muss irgendwann in seinem Leben einmal akzeptieren, dass die Zahl der Lebenstage begrenzt ist. Da helfen weder Pillen noch Operationen, noch Genmanipulationen. Kein Mensch lebt ewig und irgendwann muss er die irdische Wohnung verlassen.

Weit auseinander gehen allerdings die Meinungen über das, was nach dem Tod folgt. Alle diesbezüglichen Ideen eint allerdings die Hoffnung, dass nach dem Tod noch was kommt, dass eben nicht alles aus ist, sondern, dass das menschliche Leben und vielleicht auch das meines Lieblingstieres einen Mehrwert hat und mit dem Tod eben doch nicht alles aus ist. Selbst eingefleischte Atheisten werden im Angesicht des eigenen oder des Todes eines geliebten Wesens vorsichtig in ihrer konsequenten Diesseitigkeit.

Der Apostel Paulus gibt uns Christinnen und Christen nun ein Bild an die Hand, das uns helfen soll, dem eigenen Tod und dem Tod unserer Lieben mit einer gewissen Gelassenheit entgegen zu sehen. Er malt das Bild einer Wohnstatt, einer Behausung, in der wir in dieser und in der himmlischen Welt ein Zuhause haben.

Jesus hatte – so überliefert es der Evangelist Johannes – seine Freunde mit einem ähnlichen Bild getröstet, indem er sagte: *Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: ›Ich gehe dorthin, um für euch einen Platz vorzubereiten‹? (Johannes 14,2)*

Jesus ist uns – und das bezeugt auch Paulus immer wieder – voran gegangen in Gottes himmlisches Reich. Dort erwartet er uns. In der Bildsprache des Paulus: sitzend auf seinem Richterstuhl. Er wird einen jeden von uns anschauen und sehen, wie wir unser Leben gestaltet haben. Nichts wird verborgen bleiben, alles wird gewogen werden, was wir in unserem Leben getan oder gelassen haben. Es wäre nämlich

billig zu behaupten, dass es gleichgültig ist, wie du dein Leben gestaltest. Irdisches und himmlisches Sein hängen ganz dicht zusammen, quasi gebaut Wand an Wand.

So sagt Paulus: *10 Denn wir alle müssen einmal vor dem Richterstuhl Christi erscheinen. Dann bekommt jeder, was er verdient. Es hängt davon ab, ob er zu Lebzeiten Gutes oder Böses getan hat. (2. Korinther 5, 10)*

Mit Jesus, Paulus und anderen biblischen Zeugen können wir sagen: Gott ist DER große Meister des sozialen Wohnungsbaus. Jeder und jede, arm oder reich, klein oder groß, hat bei GOTT seinen oder ihren angemessenen Wohnraum. Wer im irdischen Leben alles rücksichtslos an sich gerissen hat, wird in der Ewigkeit Bescheidenheit lernen müssen, wer sich hier schon alles unter den Nagel gerissen hatte, dem wird dort der Mindestlohn ausgezahlt (– immerhin der!). Dann werden die ersten die Letzten und die Letzten die Ersten sein.

In der Gleichniserzählung vom armen Lazarus lässt Jesus Vater Abraham in der Ewigkeit zum reichen Mann sagen: *›Kind, erinnere dich: Du hast deinen Anteil an Gutem schon im Leben bekommen –genauso wie Lazarus seinen Anteil an Schlimmem. Dafür findet er jetzt hier Trost,... (Lukas 16, 20)*

Sandra, Kevin, Frau Gasche, Herr Großmut von der Wohnungsgesellschaft und Frau Schön auf ihrer prächtigen Yacht dürfen in berechtigter Weise gewiss sein, dass Gott und Jesus Christus sie eines Tages empfangen in ihrer himmlischen Wohngemeinschaft. Sie dürfen darauf hoffen, dass Gott ihnen Heimat und ein angemessenes !! Dach über dem Kopf gibt. Und dabei werden nicht die Maßstäbe unserer Welt gelten! In jedem Fall wird aber ein gütiger und barmherziger Heiland der Herr des Verfahrens sein und bleiben.

Bei Trauerfeiern erzähle ich gern folgende Geschichte.

*Der Schwerkranke ergriff die Hand des Arztes. "Mir ist so bange vor dem Sterben. Sagen Sie mir doch, Herr Doktor, was wartet auf mich nach dem Tode? Wie wird es auf der anderen Seite aussehen?" "Ich weiß es nicht", antwortete der Arzt. "Sie wissen es nicht?" flüsterte der Sterbende. Statt eine weitere Antwort zu geben, öffnete der Arzt die Tür zum Gang. Da lief ein Hund herein, sprang an ihm hoch und zeigte auf jede Weise, dass er sich freute, seinen Herrn wiederzusehen. Jetzt wandte sich der Arzt dem Kranken zu und sagte: "Haben Sie das Verhalten des Hundes beobachtet? Er war vorher noch nie in diesem Raum und kennt nicht die Menschen, die hier wohnen. Aber er wusste, dass sein Herr auf der anderen Seite der Tür ist, darum sprang er fröhlich herein, sobald die Tür aufging. – Sehen Sie, ich weiß auch nichts Näheres, was nach dem Tod auf uns wartet; aber es genügt mir, zu wissen, dass mein Herr und Meister auf der anderen Seite ist. Darum werde ich, wenn eines Tages die Tür sich öffnet, mit großer Freude hinübergehen." Amen.*